

Kinder, Küche, Kirche und die potente Liebe

Über die Langzeitwirkung seelischer Müllhalden.

Dr. med. Herta Betzendahl

Vortrag am 16. 2. 2002 vor der NGaT in Malente

Zunächst gehe ich weit zurück, nämlich bis zum verlorenen Paradies. Was bedeutet der Baum der Erkenntnis, von dem Eva den berühmten Apfel pflückte ? Diese Frucht scheint uns noch heute immer wieder gegeben zu werden, denn unsere Natur ist seit dem Sündenfall nicht mehr paradiesisch. Gewiss ist dies in der Bildersprache der Bibel ausgedrückt, der Versuch einer Erklärung dafür, dass wir noch heute unter so vielen Fehlern unserer menschlichen Natur zu leiden haben.

Frauen und Männer „erkennen“ einander in der Liebe (oder dem, was sie dafür halten), und die Früchte dieser Erkenntnis sind die Kinder (wenigstens regelhafter Weise). Sie kommen oft genug mit Schäden auf die Welt oder erleiden früh Krankheiten mit u. U. gravierenden Folgen. Daran haben Kinderärzte geforscht und vieles überwinden können, wenigstens in unseren Breiten mit dem Ergebnis des Rückganges der Kindersterblichkeit. Was aber für Folgen an den Seelen der Kinder verbleibt, war selten genug bisher Ausgangspunkt der ärztlichen Überlegungen. Lichtenberg schrieb 1983 in Amerika das Buch „Psychoanalyse und Säuglingsforschung“ und Martin Dornes 1993 seinen „kompetenten Säugling“ entgegen der Annahme, dass sich dessen Kompetenz im Wesentlichen bisher nach Margret Mahler u. a. der „Mutter - Kind - Symbiose“ verdankt. Daher erhielten Mütter auch lange Zeit den „Schwarzen Peter“ zugeschoben wenn ihre Kinder Urvertrauen zeigten, bewies es ihre Kompetenz; wenn dem nicht so war, wurden sie beschuldigt! Wenn sie sich aber bei Schäden abstrampelten in ihren Versuchen, den Kindern gerecht zu werden, waren sie überbehütende Mütter (overprotective mothers), die es natürlich auch gibt.

Nun lernen wir allmählich über Schreikinder, Schreiambulanz und Säuglingspsychotherapie, dass sich hier manches ganz anders verhält. Danach hat der Säugling in utero, unter der Geburt oder in der ersten Lebenszeit Schädigendes real erfahren und meidet im postpartalen Schreien seine durchaus kompetenten Proteste an ; er schreit, spuckt, ist trinkfaul, schläft schlecht oder flieht in den Schlaf, was sogar als pflegeleicht verkannt wird, denn damit hätte er seinen Protest aufgegeben. Die Mutter - Kind - Beziehung ist dann im Grunde schwer belastet. Vielleicht ist der Mutter selbst ein ähnliches Schicksal widerfahren, und sie war u. U. zudem noch durch einen unbewussten Mutterprotest geprägt . Möglicherweise hatte sie als Vatertochter einen gewissen Ersatz gefunden und war ihm nachgeeifert. Dabei blieb in ihr eine tiefe Sehnsucht nach Bemuttertwerden, was sich z. T. in Freundschaften oder der Ehe befriedigen ließ, oft allerdings mit den späteren Folgen um die Lebensmitte (Midlifecrisis). Außerdem hat sie auch ein tiefes, unbewusstes Bedürfnis, dem Kind das zu geben, was sie selbst entbehren musste.

Durch den Protest ihres Kindes gerät sie in Verzweiflung, sucht nach Hilfe und wendet schließlich die Methoden an, die sie selber erfuhr Schreien - Lassen, Füttern nach der Uhr, Verbannen aus der Nähe, um sich und dem Mann die Nachtruhe zu ermöglichen. Sie flieht gern in den Beruf zurück, der ihr mehr Befriedigung gibt. Oder sie gerät in Schlaflosigkeit, was sich bis zur Psychose steigern kann. Dann passieren die tragischen Kindsmisshandlungen bis hin zur Tötung, meist in regressiver Verfassung. Auch kann es zu belastenden Ängsten, dem Kind etwas antun zu müssen, kommen.

Fall 1

Zu mir kam im letzten Jahr ein 70 jähriger Mann, dessen Mutter 1940 durch Gas euthanasiiert wurde, als er 9 Jahre alt war. Er war das erste Kind dieser Mutter, deren katatone Psychose mit seiner Geburt begann. Am Vater fand er wenig Ausgleich, da der als Ingenieur das Kind in den Haushalt seines Bruders, eines viel beschäftigten Friseurmeisterehepaares, gab bereits während der Psychiatrieaufenthalte der Mutter bis zur frühen Scheidung. Mit der 2. Heirat des Vaters bekam er eine Stiefmutter und Stiefgeschwister. Nach Kriegseinsatz und Krankheit in der Gefangenschaft 1945 verstarb der Vater, als der Patient 15 Jahre alt war. Er wurde dann erneut von den väterlichen Verwandten aufgenommen, die beide berufstätig waren und wenig Zeit für ihn hatten. Er passte sich von früh auf zwanghaft an, besuchte die Mittelschule, schlug eine untere Beamtenlaufbahn ein, hatte aber davon geträumt, Jurist zu werden. Er heiratete früh, ging in den Westen, baute ein Haus, bekam 2 Kinder, die beide studierten. Der Patient belastete seine Frau erheblich durch unbefriedigte, kindliche Ansprüche. Sie war ein mittleres von 5 Kindern eines Bauern aus dem Osten, die 15-jährig zu kinderlosen Verwandten gegeben wurde und in deren Gastwirtschaft mitarbeiten musste. Von daher hasste sie Hausarbeiten und Kochen. Sie entwickelte zwischenzeitlich eine Psychose des manisch-depressiven Formenkreises und setzte nach der klinischen Behandlung dem Mann weiter mit häufigen Wutausbrüchen zu, wenn er zu Hause zu bestimmen versuchte. Seine Wünsche wurden ihrerseits oft frustriert. Ihm fehlte im Grunde eine potente Lebenseinstellung ; er war recht gefühlsarm, aber klagsam ; im Dienst fügte er sich, auch nach dem Umzug in den Westen. Durch die häusliche Situation infolge der Psychose seiner Frau bekam er häufig Schwierigkeiten, so dass er bei Beförderungen übergangen wurde. Er litt zudem an den Folgen einer missglückten Operation eines Hoden-Leistenbruchs und an psychosomatischen Störungen immer schon seitens des Magens, des Herzens und der Knochen, was sich nach der Pensionierung ohne das berufliche Korsett verstärkte. Nun fühlte er sich von den Ärzten frustriert. Er hatte kaum Freunde, während seine Frau etliche Freundinnen hatte und in Bibelkreisen engagiert war. Er dagegen besaß keine kirchliche Orientierung, ging nur ungern mal mit ihr in den Gottesdienst ; er las viel, wäre lieber mehr auf Reisen mit der Frau gegangen, was ihm durch ihre häufige Verweigerung und später durch eigene Knie- und Rückenbeschwerden verleidet wurde. Schon vor der Wende konnte er das Schicksal seiner Mutter aufklären. Zu Hause gucken ihn Mängel an, die er beseitigen möchte, es aber nicht wagt wegen der Reaktionen seiner Frau. Ähnlich negativ verlaufen Vorbereitungen auf anstehende besondere Familienfeste, die er organisieren soll, aber Kritik im Vorherein fürchtet.

Verhaltenstherapie und Gesprächspsychotherapie konnten bisher nicht viel bewirken. Auch ich fragte mich im Erstinterview, ob ich ihn überhaupt zu erreichen und ihn noch zu einer potenteren Lebenseinstellung, gar zum Lieben zu bringen vermöchte ? Ich bemerkte zwar eine erste leichte Reaktion von ihm, als ich ihm zu vermitteln suchte, dass er bei seinen schlimmen Ausgangspositionen sein Leben doch gemeistert hätte. In den nächsten Stunden kam er dahinter, dass er in der Ehe so nachgiebig war, weil er geglaubt hatte, dass seine Mutter nur durch die frühe Scheidung psychotisch geworden sei. Er hatte zuvor schon den Rat zur Trennung von der Frau erhalten, was sehr wahrscheinlich keine Lösung seiner Probleme gebracht haben würde. Wir werden uns noch seinem tiefen, unbewussten Schuldgefühl, seiner geringen männlichen Identität zu nähern haben, sowie den kindlichen Wiederholungszwängen in Gestalt von starkem Nähebedürfnis und Klagen-Müssen. Belastend für ihn ist auch die Tatsache, dass er jünger aussieht und recht kräftig wirkt, sodass niemand seine Klagen ernst nimmt.

Ich ging von den Schäden an den Seelen der Kinder aus. Sie zu mildern, ist eine schwere Aufgabe und fordert viel Hingabe und Liebe. Es ist nicht unmöglich ! Aus dem eindrucksvollen Buch „Sphären Bd. I“ von P. Sloterdijk habe ich wichtige therapeutische Hinweise und Ansatzmöglichkeiten für sehr frühe Störungen entnehmen können. Meine ersten Anregungen stammten 1972 von Michael Balint aus seinen „Therapeutischen Aspekten der Regression“. Er zeigte, wie wichtig es ist, Patienten mit einer Grundstörung emotional anders zu begegnen. Reinhard Plassmann schrieb 1993, dass es sich bei Frühgestörten um Denkstörungen als Folge handelt, was bislang den Psychotikern zugerechnet wurde. Sein Therapieansatz war dementsprechend auf die Verbesserung des psychischen Instrumentariums ausgerichtet. Nun kam von Sloterdijk die Sicht auf die pränatalen Seinsweisen des Embryos und dessen mediale Bedingungen. Unter der frei schwebenden, abstinenter Aufmerksamkeit der Psychoanalytiker mussten diese wegen der Sprachlosigkeit der vorverbalen Zeit verblassen. Sie sind allenfalls über Bilder oder Träume auszudrücken. Dabei zeigt Sloterdijk, wie bestimmend und prägend sie für die innere Lebendigkeit eines Menschenkindes sind. In der Regression sucht es sie wiederzufinden, aber im Kampf um seine Homöostase, sich die Liebe seiner realen Umwelt zu erhalten, hatte das Kind sie alsbald postnatal verloren. Diese Zusammenhänge der pränatalen Bedingungen ans Licht und ins Wort zu bringen, gilt es, entgegen Angst und gefühlshafter Unterdrückung durch Zwänge, ein überhart gewordenes Überich und Rückzugstendenzen in der erlernten Abwehr. Da muss man schon als Therapeut seinem eigenen Inneren viel abverlangen, um an einen vortraumatischen Bereich sich heranzutasten, in dem die Welt für den Embryo noch in Ordnung war. Gelingt das, fließt dem Menschen eine ursprünglich vorhandene Energie erneut zu. Eine eigene, vertrauensvolle Gottesbeziehung wegen unserer engen Grenzen und Traumarbeit sind dabei hilfreich, gleichfalls eine lebendige Stützung durch Supervision.

Es müsste dringend viel mehr geschehen, vor allem im Erziehungsbereich, angesichts der Zunahme solcher Störungen. Dazu bedarf es aber eines Bewusstseinswandels im gesamten Haushalt unserer Gesellschaft. Der Begriff der wechselseitigen „potenten Rücksichtnahme“ beider Geschlechter könnte hilfreich sein, mehr als der Kampf um Gleichberechtigung der Geschlechter um jeden Preis.

An dieser Stelle bedarf es einer kurzen Replik auf diesen von mir kreierten Begriff, den ich in einem Wettbewerb der früheren Familienministerin Claudia Nolte zur Gleichberechtigung aufgestellt hatte. Natürlich sind wir vor dem Recht gleich als Männer und Frauen. Da aber das Recht allenfalls das ethische Minimum abdeckt, kann es nicht die ausreichende Basis für ein lebenslanges Miteinander der Menschen bilden. Die Kinder sind dabei die Betroffenen, ihre lebensnotwendigen Rechte bleiben allzu leicht auf der Strecke.

Potenz besagt ein Können, dessen Entwicklung bei Männern und Frauen nicht gleich verlaufen kann. Der Junge muss nach Erich Neumann und anderen seine erste Identifizierung an der Mutter weitgehend wandeln, um am Vater Mann zu werden und seine eigene Identität aufzubauen. Der in der Überschrift meines Vortrags verwandte Begriff der potenten Liebe kommt dem der potenten Rücksichtnahme nahe, ja setzt ihn eigentlich voraus. Potente Liebe aber verlangt, dass die bedürftige oder impotente Liebe des Kindes, das Liebe-Haben-Müssen, überwunden werden konnte. Leider bleibt sie durch Schäden und I oder eine ungenügende Bemutterung, wie bei meinem 1. Fall, unerkannt lebenslang bestehen. Das alleinige Angliedern der Sexualität unter Liebesfähigkeit zu verstehen, verkennt, dass im Sexualakt u. U. nicht mehr erfahren wird als reine Triebbedürfnis-Befriedigung wie früher beim Gestilltwerden. Die nicht ausbleibenden Folgen für die Partnerschaft und die Nachkommen durch diese menschliche Verarmung sind groß, besonders, wenn sich einer der Partner als dominant erweist.

Fall 2)

Mir wurde durch mein Betroffensein auf der 1. ökumenischen Kriegskinder-Tagung in Bad Boll April 2000 ein Buch zugeschickt „mundtot“. Darin wird vom Autor sein Gewordensein als ein für idiotisch gehaltenes, von der Mutter zwar ausgetragenes, innerlich aber tief abgelehntes, russischen Besatzerkindes geschildert. Es ist eine ungeschönte, erschütternde, kleine Nachkriegsbiographie. Sie machte mir vieles deutlich : abgesehen von der allgemeinen, selbst erlebten Nachkriegsarmut in Deutschland spielten dabei die Erzieher, noch beeinflusst vom vorangegangenen Nationalsozialismus, eine üble Rolle. Auch das unterschiedliche Verhalten der Nonnen ist bedrückend : sie waren einerseits bereit, solch armen Kindern zu dienen um Gottes willen, andererseits waren sie aber eingeeengt und in Klausur lebend.

Der Autor war nach der Geburt zunächst in ein Säuglingsheim gebracht worden, wo er offensichtlich körperlich und seelisch grob zurückblieb, sodass er mit 3 Jahren weder sicher sitzen, noch laufen und sprechen gelernt hatte. Nach einem Jahr in seiner neuen Umgebung, einer früher sogenannten, katholischen „Idiotenanstalt“ hatte er erheblich aufgeholt und konnte sprechen, laufen und spielen. Ihn kennzeichnete aber eine stärkere Anfälligkeit für Erregungen. Dafür erhielt er auf psychiatrische Anordnung immer wieder „süße Bonbons“(Psychopharmaka), worunter dann die weitere -Entwicklung ständig litt, denn er war immer müde. In dem täglichen Tee war ebenfalls ein entsprechender Zusatz. Seine ungestillte Sehnsucht nach der Mutter ließ ihn ständig nach ihr fragen. Die Schwestern hatten wiederholt vergebliche Bemühungen unternommen, einen Kontaktversuch zu ihr herzustellen. Es kam zwar zu einem äußerst kargen Schriftwechsel.

Er lernte erst siebzehnjährig - nach Auswechslung seines Vormundes durch die Bemühungen des neuen - seine Mutter kennen. Sie wies seine Annäherung auch danach erneut ab mit der Bemerkung, dass das Austragen der ungewollten Schwangerschaft sie genügend Überlebenskampf gekostet hätte ; mehr könne sie nicht leisten.

Als der Autor mit 18 Jahren seine Flucht aus der Anstalt zu seinem Vormund bewerkstelligt hatte, musste er noch einmal zurück auf die geschlossene Abteilung und wurde bestraft. Der Vormund setzte aber dann seine Entlassung durch und, entgegen der Prognose der Anstalt, zeigte er einen erstaunlichen Entwicklungsprozess. Er hatte bei Beendigung der Heimsonderschule zu dem Zeitpunkt weder sicher schreiben, noch rechnen können, war aber in der Heimbäckerei mit Hilfsarbeiten beschäftigt worden. Er suchte sich draußen einen Bäckermeister, der den jungen Mann sogar in sein Haus aufnahm. Er bildete sich während der Lehre und anschließend mit Unterstützung seines Vormundes an Volkshochschulen fort.

Das alles ist für mich ein erstaunlicher Fortschritt, der mich fragen lässt, welches die Faktoren dazu waren; die ihn ohne jede Therapie anregten und ihm die Kraft dafür gaben. Da gab es die Nonnen früher mit unterschiedlichen Qualitäten. Sie schliefen zwar auf der Station in einem separaten Zimmer, waren letztlich doch zur Not erreichbar. Da gab es eine besondere Schwester, die ihn vor den Pillen und dem Abgeschobenwerden in die geschlossene Station zu schützen versuchte, entgegen dem üblichen allgemeinen Trend. Als sie versetzt war, schickte sie ihm , der nie ein Päckchen bekam wie die anderen Heimkinder, Päckchen. Da gab es den Pfarrer, der ihn als Messbuben annahm, wozu er die notwendigen Gebete, s. Zt. noch in Latein, auswendig zu lernen hatte. Da gab es Schwestern, die wahre Künstlerinnen besonderer Dinge und Fertigkeiten waren. Da war die besondere, gründliche Vorbereitung auf die Erstkommunion sowie immer das Miterleben des Kirchenjahres, besonders zu Weihnachten. Die Vermittlung der Liebe der Mutter Maria zum Jesuskind in der Krippe mag seine kindliche Hoffnung auf die Erfahrung einer solchen auch für ihn gefördert haben. Die entscheidende spätere Förderung

verdankt er dem 2. Vormund und dem ersten Lehrmeister, der ihn trotz der Warnung von Seiten der Anstalt bei sich aufgenommen hatte.

Der Autor erfuhr später, dass er wahrscheinlich einer kurzen Liebesbeziehung der Mutter zu dem jüdischen Ukrainer entstammte, der als russischer Besatzungsoffizier bei ihr und den 3 Kindern einquartiert wurde und die kleine Familie mit Lebensmitteln versorgte, also nicht aus einer von ihr zunächst angegebenen Vergewaltigung durch denselben vor der Evakuierung aus Schlesien ; auch der Ehemann der Mutter, der aus amerikanischer Gefangenschaft zurückkam, wäre wegen der zeitlichen Nähe als Erzeuger in Betracht gekommen, aber wegen dessen Wut, dass es auch anders hätte sein können, hatte er heftigst auf der Abtreibung dieses Kindes bestanden, was die katholische Mutter nicht fertig brachte.

Leidvoll und entwicklungshemmend wirkten vor allem ehemalige Zöglinge des Heimes, die zur Beaufsichtigung mit herangezogen wurden und nicht nur verbal, sondern auch handgreiflich üble Macht ausüben konnten. Hinzu kamen die häufigeren Abschiebungen in die geschlossene Abteilung wegen seiner Erregungen. Ganz negativ wirkten die Äußerungen einiger Erzieher, dass „ so jemand wie er früher kein Lebensrecht gehabt hätte“. Deprimierend war später die Tatsache, dass er auch 1970 nach Auffinden des angeblichen Vaters in Russland von diesem keine Bestätigung erhalten konnte, da dieser eher den Ehemann als Erzeuger vermutete.

Welches waren wohl vor allem die Faktoren, die ihn als jungen Mann vor einem sozialen Abgleiten bewahrten nach der endlich erlangten Freiheit bei seinen Versuchen, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen ? Ich vermute, dass das katholische, sehr bildhafte, religiöse Leben hier entscheidende Werte trotz aller negativen Erfahrungen grundlegen konnte. Der Autor ist noch heute christlichen Werten gegenüber offen, auch wenn er ohne engere Bindung an die katholische Kirche lebt. Das teilte er mir auf meine Frage in einem Telefonat selber mit. Er bezeichnet sich als homosexuell und ist starker Raucher. Ob man heute soweit gehen kann, dass die emotional getönte Beziehung seiner Erzeuger zu einander in der damaligen Trostlosigkeit einen positiven Einfluss in ihm grundgelegt haben könnte, ist nach den pränatalen Beobachtungen von A. Piontelli per Sonographie nicht zu vermuten. Sein erfolgreicher Überlebenskampf trotz der ungünstigen und belastenden Faktoren in der ganzen Kindheit und Jugend lassen auf einen positiven genetischen Code schließen. Eine derartige Lebensgeschichte zeigt auf jeden Fall, wie wichtig ein positiv motivierender Vormund für solche Entwicklung ist im Vergleich mit einem Amtsvormund, der keine persönliche Beziehung herstellt, was übrigens in der Nachkriegszeit noch weitgehend üblich war. Auch der menschlich reagierende Lehrherr, der den Glauben an das Gelingen seiner Ausbildung mit Nacherziehung aufzubringen und durchzuhalten vermochte, war enorm wichtig.

Zurück zu den 3 K "s und der potenten Liebe. Im ersten Fallbericht zeigte ich, wie das Kind einer kataton erkrankten und später euthanasierten Mutter sein Leben äußerlich meistern konnte, allerdings um den Preis psychosomatischen Leidens. Für ihn gab es wenigstens einen Vater, eine Stiefmutter und Stiefgeschwister, von denen er allerdings nach dem 15. Lebensjahr kaum Unterstützung und Verständnis erhielt. Auch sein Schicksal zeigt, wie viel Überlebenswille in einem Menschenkind wirksam ist. Bei ihm bewirkte er - ohne eine wirklich tragende, moralisch-religiöse Bilderwelt - über Zwanghaftigkeit und süchtig-anpassende Verständnissuche aus der ungestillten Kindersehnsucht ein psychosomatisches Leiden ohne befriedigendes Leben - Können. Erst war es die unzureichende Mutterliebe, später die Stiefmutter, dann die unzufriedene Ehefrau und nun die frustrierenden Ärzte, die ihm diese Sehnsucht nicht erfüllen können. So blieb sein frühes Kinderleid bestimmend für sein inneres Unglück. " Ob er auf die illusionäre Erfüllung seiner Kindersehnsucht noch zu verzichten lernen kann und in erwachsenen Befriedigungsmöglichkeiten etwas Altersgemäßes finden wird, z. B. als Ehemann und Großvater, bleibt abzuwarten", schrieb ich im Antrag auf Beihilfe an den Gutachter.

Inzwischen forderte ein schwerer Unfall der Ehefrau durch einen nächtlichen Treppensturz mit Schädelbruch und Hirnverletzungsfolgen auch ihn erheblich. Er sorgte für alles Notwendige absolut souverän, aber er klagte wie bisher bei den beiden erwachsenen Kindern über seine schwere Belastung und erfuhr dafür wie immer kein Verständnis oder gar Mitgefühl. Das erhielt nur die kranke Mutter. Als er mir das klagte unter Angabe, jeden Morgen eine Stunde lang weinen zu müssen und ganz schlecht zu schlafen, sagte ich sehr liebevoll, wie hart er jetzt durch diese Verständnislosigkeit auf sein eigenes, frühes Kinderschicksal zurückgeworfen sei und bot ihm an, ihn in die Klinik zu schicken, was er ablehnte. Ich bot ihm auch telefonischen Beistand an, wovon er nur einmal Gebrauch machte sofort am nächsten Morgen, um sich für mein Verständnis zu bedanken. Er sorgte nach wie vor für seine Frau und sich selber, einschließlich Wäsche, Haus und Garten. Die Therapie fand nur noch 2 mal statt. Bei meinem kürzlichen telefonischen Nachfragen ergab sich, dass er inzwischen wieder beim Orthopäden war, der ihn zu mir empfohlen hatte wegen seiner Kniebeschwerden wegen eines Ergusses im Gelenk nach Injektion und der ihm jetzt zur Operation geraten hatte. Aber für eine Operation hatte er unter den jetzigen Bedingungen keine Zeit. Seine Frau bräuchte ihn. In einem Telefonat am 5. I. 02 bat er um weitere Termine demnächst, wirkte recht zuversichtlich und lachte herzlich mit mir, als ich ihm sagte, mir schiene, er habe inzwischen potent zu lieben gelernt.

Wenn ich an die Klagen von Lehrern und ihr frühzeitiges Erkranken an übermäßigem Schulstress durch unruhige, unkonzentrierte und aggressive Kinder denke, so weiß ich, dass die Ursachen für deren Verhalten nicht so gravierende sind wie in den beiden geschilderten Fällen. Aber es gibt sie in subtiler Weise. Dabei ist eine Tatsache immer beteiligt: Kinder erleben immer häufiger zu frühe Trennungen von den Müttern, seien sie auch nur stundenweise fort. Die konstante mütterliche Anwesenheit fördert das Sicherheitsgefühl der Kinder, gerade in der Frühzeit. Es fehlt ihnen ohne sie einfach das Erleben ihrer kleinen Macht, durch ihre Stimme die Mutter herbeizaubern zu können (M. Mahler). Wenn die Basissicherheit fehlt oder eingeschränkt ist, vermehren sich Stresserfahrungen und die Anpassungsbereitschaft an die Umwelt und die Rückzugstendenz auf die eigene Innenwelt. Das geht immer auf Kosten des Neugierverhaltens, des größten Antriebs zum Lernen. Dabei gibt es zwar trotzdem eine Entwicklung der Intelligenz auf vielerlei Gebieten - u. U. sogar aus Angst besonders stark. Indessen verrät die fehlende Basissicherheit sich lebenslang in einer tieferen Selbstunsicherheit, die auch überkompensiert erscheinen kann und in Denkstörungen sich zeigt- Man wundert sich geradezu über diese Diskrepanz zur Intelligenz ! Übrigens ist es nicht selten auch ein Phänomen von Lehramtskandidaten. Kaum aber werden diese Phänomene mit frühen Schäden oder ungenügender Bemutterung in Verbindung gebracht, doch sie tauchen mit schöner Regelmäßigkeit - wie bereits erwähnt - auch in Ehekrise auf, sowie im zunehmenden beruflichen Mobbing. Schlafstörungen, Ängste, Magenbeschwerden und allgemeine größere Krankheitsanfälligkeit gehen dem oft länger voraus, ohne dass sie in diesem Zusammenhang gesehen werden. Dabei bleiben sie lebenslang wirksam.

Ich komme noch einmal auf die potente Liebe. Sie scheint sich aus mehreren Bausteinen zusammensetzen. Es ist die von Freud erwähnte Liebesfähigkeit, die wohl auch mehr meint, als die rein sexuelle Potenz und sexuelles Ausleben-Können. Es sind die Gedanken von C. G. Jung, der mit seinem erweiterten Libido-Begriff und besonders im Individuationsprozess um die Lebensmitte viele Zusammenhänge aufgezeigt hatte. In seinen „Kindertraum-Seminaren“, die lange unter Verschluss blieben, hatte er wesentliche Zusammenhänge gefunden. Ja, er scheute sich nicht, in seiner Biographie auf eigenes frühes Erleben hinzuweisen, ebenso wie Tilmann Moser. Die Forschungen von Anna Freud, Melanie Klein, Winnicott und Gaetano Benedetti, um nur einige zu nennen, trugen schon vieles dazu bei, die frühen Dunkelheiten aufzuhellen.

Für mich gehören die Lehren des Jesus von Nazareth ebenfalls dazu, denn sie waren fast 2 Jahrtausende lang überwiegende Orientierung und Grundlage unserer christlichen Kultur, auch wenn arg viel durch den mächtigen Einfluss des Kirchen - Rechts verengt wurde mit den Folgen bis heute. Alle diese Bausteine bedürften immer wieder der Umsetzung in die jeweilige Zeit.

Die Pädagogik war Helferin dieser Bemühungen. Hoffentlich lässt sie sich heute vom Zeitgeist nicht zur weiteren Seelenarmut verführen durch das überbetonte Leistungsprinzip, um das Lernen an Versuch und Irrtum in der konkreten Erfahrung außen vor zu lassen. Das bleibt die Grundlage jedes Lernens. Abstraktion folgt erst sekundär und bedarf außerdem der zusätzlichen ethischen Orientierung.

Worin besteht nun die Potenz der Liebe bei alledem ? Es geht um einen Reifungsprozess, um ein erworbenes Können, das sich auch durch Anerkenntnis des Nicht-Könnens und trotz großer Mängel bei sich und anderen zu entwickeln vermag. Liebe verdankt sich dabei immer einem vorangehenden Empfangen. Selbst die

unzureichendste Liebe verursacht eine Wirkung ; einerseits möchte man mehr davon erhalten, andererseits befähigt bereits sie zur Imitation, zum Tun. Unser deutsches Sprichwort: „Geben ist seliger denn Nehmen“ drückt das aus, und Goethe formulierte am Schluss eines Gedichts : „Götter, welch ein Glück, geliebt zu werden, doch lieben, Götter, welch ein Glück!“ Liebe ist ein Können, das Paulus im 1. Korintherbrief, Vers 13,4-8 beschrieben hatte. Die potente Liebe kennt eine Dreigliederung : Basis ist die Selbstliebe; sie umfasst Körper, Geist und Seele. Wie oft ist indes bei heutigen Menschen Selbsthass vorherrschend - oft noch verborgen hinter sicher erscheinenden Fassaden ! Die Selbstliebe sorgt für alles zum Lebenserhalt Notwendige. Das wird angefochten z. B. durch Trägheit in infantiler Regressionshaltung. Natürlich lassen wir uns alle auch als Erwachsene gern verwöhnen. Aber wenn diese Haltung zum Haben-Müssen gerät, und man Verwöhnung einfordert, werden wir über kurz oder lang die Quittung erhalten in der berechtigten Verweigerung des anderen. In der Selbstsorge muss ich mich quasi am „roten Faden des Mich-Wohlfühlens“ entlanghangeln, d. h. ich muss immer wieder selber hinlangen. Es ist gleich, ob das den Schlaf, die Körperpflege, die Arbeit oder Erholung betrifft. In diesen Bereichen hat auch Erziehung in Kindheit und Jugend bereits anzusetzen. Eigene Grenzen sind dazu wahrzunehmen und die Kunst des Verzichts ist zu erlernen.

Die Selbstliebe wird aber nicht bei sich stecken bleiben, sondern sich in der fruchtbaren Hinwendung zu anderen öffnen, sowohl zu Menschen als Nächstenliebe, aber auch zu Tieren, Pflanzen und Dingen. Wir haben die Nächstenliebe in der Bedeutung des modernen Teamgeistes kennen und schätzen gelernt. Ein Teamwork kann man am anderen auch in der eigenen „Schattenarbeit“ nach C. G. Jung erfahren, das heißt: wenn dessen Fehler mich reizen, darf ich mich fragen, was ich vor mir und meinem Ich-Ideal verbergen muss. Stattdessen beginnen wir mit ihm nicht selten Krieg in Ungeduld und Intoleranz, wie Kinder!

Die Wirkung des aus Südamerika stammenden „psychotherapeutischen Eros“ eines Seguin ist im Umfeld der Psychoanalyse in Europa auffällig blass geblieben. Die Nächstenliebe haben aber auch wir Christen weitgehend den „frommen Schwestern“, Ehrenamtlichen und Fachgenossen gern überlassen. Professor Zulehner aus Wien sagte am 30.3.01 in Kiel so mitreißende Worte. Danach wäre für uns alle eine gründliche Umkehr notwendig, um die Liebe des Gottmenschen Jesus zu den Mitmenschen, insbesondere zu Kindern und Kranken wieder in seiner Nachfolge zu verwirklichen.

Und damit bin ich beim dritten Teil der potenten Liebe! Gott liebt uns zuvor, darum wurde sein Sohn Mensch. Aber was ist aus dieser Kernbotschaft heute geworden ? Gott ist tot, spottete unsere Zeit, wohl nicht ganz ohne Grund. Aber ist Er es wirklich ? Da gibt es immer wieder Zeichen, die das Gegenteil beweisen durch einzelne Menschen und ganze Gruppen wie Mutter Theresa und ihre Schwestern, sowie die kleine mutige Schar in Israel, die an Versöhnung glaubt in dem mörderischen Kampf des „ Aug` um Auge“, und noch viele andere Initiativen überall in der Welt. Nach Prof. Zulehner ließen wir weitgehend unseren christlichen Glauben auf Pflichterfüllung und ängstliche Beachtung von Geboten reduzieren. Das Danken Gott gegenüber für alles Gute, was ich haben und sein darf, könnte etwas Neues einläuten. Fangen wir an, wieder mit Gott zu rechnen, von ihm zu träumen und Ihn in unserem Leben - auch in den konkreten Alltagsnöten - einzubeziehen. Mit solcher Dreiheit potenter Liebe kann unser Leben gelingen, vom Kind bis zum alten Menschen, selbst bei schweren Durchkreuzungen, denn in Seinem Zeichen, dem Kreuz, der Verbindung zwischen oben und unten, rechts und links, ist Heil, wenn wir es anzunehmen verstehen !

Von einer solchen Sicht her muss man erschrecken, wenn man die Zerrformen unserer heutigen Wirklichkeit mit der seelenlosen Armut in vielen Bereichen wahrnimmt. Es ist im Grunde ein furchtbares Potential an menschlicher Impotenz vorhanden, was sich noch dazu in den Vordergrund zu drängen sucht und nicht weiß, dass es eigentlich nach Hilfe schreien müsste! Jammern und Klagen nützen nichts. Ein jeder muss mit Korrekturen bei sich anfangen. Dafür gibt es etliche Erfahrungen, die zeigen, dass diese Möglichkeit existiert. Z.B. im Umgang mit der Energie haben wir uns daran gewöhnt, ans Sparen zu denken. Die Fenster erhielten weitgehend deshalb eine Doppelverglasung, die Dachisolierung folgte. Wir gehen bewusster mit dem Müll um, versuchen ihn nach Möglichkeit zu vermeiden, zu sortieren und zu kompostieren.

Die seelischen Zusammenhänge sind leider wesentlich komplexer. Es liegt der Vergleich mit dem Müll nahe, denn wir haben uns um die Langzeitwirkung der seelischen Müllhalden kaum gekümmert. Aber es gibt auch da Ansätze. Aber wie lange warten wir noch zu, bis diese Fakten Thema bei der Uno werden ?

Der Verlust des Gottesbezuges - sichtbar am Auszug aus den Kirchen - könnte auch mit Hilfe der „modernen Früchte der Erkenntnis der humanen Wissenschaften“ vielleicht wiedergewonnen werden. Die Rede von Herrn Habermas anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels könnte dazu ermutigen.

Ohne ethische Verantwortung geht unsere Welt zu Grunde. Daher müssten wir die Unterscheidung der Werte wiederbeleben. Heute gilt nur das Kapital. Und das kaufte sich in alle Wissenschaften bereits ein. Aber es hat die Macht, weil wir ihm fast alles überließen. Denken Sie dazu nur an den Verlauf der letzten Debatten um den Schutz der Embryonen ! Die angestrebte Vermarktung wird sich wohl durchsetzen

Das Miteinander der großen Religionen wurde als Möglichkeit sichtbar im ersten gemeinsamen Gebet in Assisi 1986. Welche Hoffnungsquelle könnte sich hier für die ganze Welt auftun ! Das weitgehende Schuldbekenntnis unseres Papstes ist für mich ein Hoffnungszeichen, weil es viele schwerwiegende Fehler der Vergangenheit mit einbezog. Es könnten gern weitere folgen, auch von anderen Religionen, mit neuen, besseren Konsequenzen für die Menschheit. Der Symbolgehalt des Ortes Assisi als Ausgangspunkt eines heiligen Franziskus wäre zur Aussöhnung zwischen Arm und Reich, zwischen roten, schwarzen, gelben und weißen Rassen unter Einbeziehung der Liebe zur Tier- und Pflanzenwelt bestens geeignet. Zu meiner großen Freude und Hoffnung rief der Papst erneut zu einem Treffen am 24. I. 02 in Assisi auf! In Belfast protestierten Protestanten und Katholiken erstmalig gemeinsam gegen die sinnlose Gewalt.

Meine letzten Bemerkungen gelten noch einmal der Psychotherapie, denn sie kann in vielen Bereichen hilfreich ansetzen und das in fast jedem Alter. Dazu muss ich mich behutsam einfühlen in die real erfahrenen Traumen des Patienten. Die Basisarbeit gilt zunächst einer tragfähigen Beziehung, in der ich dann versuche, an die Folgen in den Denkstörungen heranzuführen. Dazu muss ich neue Strukturen aufbauen wie Plassmann es vorschlägt. Seiten bewusst sind die tiefen, infantilen Wünsche, die sich auch hinter psychosomatischen Symptomen versteckt halten, wie im ersten geschilderten Fall. Die Stärke des Wiederholungszwanges gilt es allmählich aufzulockern und das Bewusstsein zu wecken, dass dieser Zwang auch ausgesetzt werden könnte ! Dann versuche ich mit dem Patienten nach Möglichkeiten der Entfaltung von Neuem Ausschau zu halten. Dabei ist die Kenntnis der Entstehungsgeschichte wichtig, aber vor allem das Bewusstsein, dass die heutigen Lebensbedingungen von unserer Freiheit abhängen und nicht mehr dem Angewiesensein des Kindes entsprechen. Ich betone dabei gern die Bedeutung des Zusammenspiels zwischen den Prägungen im Althirn und den Möglichkeiten des Neuhirns, das sich aus Wiederholungszwängen zu befreien vermag, mittels Erkenntnis und Einübung von Tugenden, die heute kaum noch vermittelt werden. Mich faszinierte dazu das hilfreiche und praktische Wissen der alten, sogenannten " Wüstenväter". Das waren Mönche des 3.-6. Jahrhunderts in Nordafrika, die ein heutiger Benediktinermönch Gabriel Bunge sehr eindrücklich besonders mit den Lehren des Evagrius Pontikus darlegt.

Wenn es also gelingt, dass der Patient mit mir lernt zulächeln, wenn er wieder auf den alten Wiederholungszwang hereingefallen ist, könnte ein Freiraum für Neues entstehen, obwohl das Erlittene nicht ungeschehen gemacht werden kann. Es meldet sich in Krisen und Zeiten, in denen es uns schlecht geht, mit schöner Regelmäßigkeit erneut, Aber es ist real überlebt worden ! Besonders positiv ist es, wenn der Blick auf andere sich wieder auszuweiten vermag, mit konstruktiven Folgen ! Joachim Scharfenberg schilderte in seiner „Einführung in die Pastoralpsychologie“ die 4-fache Liebe von Pfister aus dem Jahre 1925 und zitierte die 4 Formen der Liebe als: " Kindesliebe, Gattenliebe, religiöse Liebe und die Menschheitsliebe" Damit bin ich an Ende meines Vortrages und bedanke mich für die Geduld des Zuhörens von Ihnen allen..